

Das Weisheit der Menschheit-Anhänger hat, wie der Prometheus' Mithel, ...

Der schlaue Finder. Dieser Schmidt hat einen werthvollen Meerchaumkopf verloren ...

Allo doch! Ein preussischer Unteroffizier, Berliner Kind, der mit den Datus und Uccantati-Regeln ...

Schaurige Frau. Frau! (Ihren bekränkten heimkehrenden Mann vor der Thür erwartend) ...

Ein praktischer Wirth. Johann! Beden Sie gleich den Golt auf Nr. 4! ...

Enfant terrible. Schwiegermama: Bis Mittwoch wollte ich hier bleiben ...

Der besorgte Gemann. Sag' mir, liebe Julie, du siehst seit einigen Tagen so krank ...

Litterarische Pflaundersen.

Von A. B.

Es zeugt von einer schönen Geninnung, wenn ein wohl vorbereiteter und verständnisvoller Jüngling ...

Simon Maas an, gehört gar nicht zur Sache. Dennoch aber ist dieses Buch werthvoll ...

Zur Lösung des Faustproblems, so betitelt sich ein Vortrag von Paul Richter (Leipzig. Otto Wigand). ...

Ganz andern, nämlich rein philologischen Charakter hat die jüngste Schrift des herrlichen ...

Die Paralyse zu Goethe's Faust enthalten. Entwurfs, Erläuterung, Vorarbeiten und Fragmente ...

Die Schritte kamen näher. Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch ...

Unterhaltungsblatt der Saale-Beitung.

Nr. 83.

Halle a. d. S., Montag den 10. April

1893.

(1)

Den Herrn im Hause.

(Nachdruck verboten.)

Humoristischer Roman von Heinrich Bollrat Schumacher.

1. Kapitel.

Die kleine Forste, welche aus dem Schlosse in den Park führte, tharrte. Die beiden jungen Leute, die neben einander ...

„Ich weiß nicht,“ murmelte sie schon, „Papa hat die ganze Nacht nicht geschlafen. Mama theilte es mir vorhin doll ...

„Er schläft also nur dann gut, wenn er sich mit meinem Vater gezankt hat?“ fragte er ein wenig pürr zurück ...

Sie lächelten eine kleine Weile, bis durch das Rascheln der vom Morgensdew benetzten Blätter und das Gezirp ...

„Er kommt hierher!“ zuckte sie plötzlich auf. „Ich muß fort!“

„Ja ja! Aber wie?“

Sie verhumpte erröthend. „Und?“ fragte er lässig.

„Das möchten Sie wohl wissen, wie? Ich sag's aber nicht.“

„Aber die Mauer ist hoch ... ich werde mitgehen, um Ihnen hinabzuhelfen.“

„Damit Papa uns sieht!“ — Sie erröthet schon bei dem kloßen Gedanken ...

„Morgen an der großen Erle!“ raunte sie ihm noch eilig zu. Am nächsten Augenblicke war sie um die Biegung der Mauer verschwunden.

Die Schritte kamen näher. Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch ...

Er eilte auf der Mauer hin und blickte hinab. Immerhin noch eine hübsche Höhe. Auch war's schwierig. Er mußte genau auf den schmalen Steg zwischen den beiden Mistbeeten unten springen.

und er fiel in die Glasstheiben. Auch hinderten ihn die Rosen mit denen der Freiherr seine Seite der Mauer geschmückt ...

„Im Park hinter ihm schlief ein Hund an. Herr v. Robnsdorf hatte also Karo bei sich. Das Thier würde ihn aufstöbern und —

Natürlich setzte sein Nachschhof einen der Rosenstöcke mit hinab. Mitten in die Glasstheiben des Mistbeets, in welchem Josias Ludnow seine geliebten Melonen züchtete.

„Nächst! Da ersehen schon die behäbige Gestalt des Vaters im Rahmen. Genuß würde er bekommen, wie jeden Morgen, so auch heute das Bächschium seiner Melonen zu konstatiren.

„Himmel-Herrgott-Stern-Anis! Schon wieder!“ Josias Ludnow stieß seinen Liebungsfluch zwischen den ungrünlich aufeinander gepreßten Jähnen hervor, und seine zornig geballten Hände hätten beinahe die kurze Stummelpfeife gebrochen.

„Hatte er nur darum diese kostspielige Mauer da hingestellt, daß ihm die Blumenstöcke des Nachbars in das Mistbeet fallen sollten?“

„Selbstredend! Die Scheibe war entzwei und — verflucht — gerade die schönste, größte, vielversprechendste der jungen Melonen war vom Stengel gerissen.“

„Wie hatte er sie gepflast und gebätschelt! Mehr wie ein Kind. Jeden Morgen und jeden Abend hatte er sie begossen, war tagtäglich alle zwei Stunden einmal hingelaufen, um jedes Blättchen recht in die Sonne zu legen, hatte täglich den Umfang der Frucht mit einem blaueisernen Bändchen gemessen — da hing das Bändchen am Gelposten des Mistbeets und da lag die Melone.“

„Aber die Mauer ist hoch ... ich werde mitgehen, um Ihnen hinabzuhelfen.“

„Damit Papa uns sieht!“ — Sie erröthet schon bei dem kloßen Gedanken ...

„Morgen an der großen Erle!“ raunte sie ihm noch eilig zu. Am nächsten Augenblicke war sie um die Biegung der Mauer verschwunden.

Die Schritte kamen näher. Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch ...

Er eilte auf der Mauer hin und blickte hinab. Immerhin noch eine hübsche Höhe. Auch war's schwierig. Er mußte genau auf den schmalen Steg zwischen den beiden Mistbeeten unten springen.

„Selbstredend! Die Scheibe war entzwei und — verflucht — gerade die schönste, größte, vielversprechendste der jungen Melonen war vom Stengel gerissen.“

„Wie hatte er sie gepflast und gebätschelt! Mehr wie ein Kind. Jeden Morgen und jeden Abend hatte er sie begossen, war tagtäglich alle zwei Stunden einmal hingelaufen, um jedes Blättchen recht in die Sonne zu legen, hatte täglich den Umfang der Frucht mit einem blaueisernen Bändchen gemessen — da hing das Bändchen am Gelposten des Mistbeets und da lag die Melone.“

„Aber die Mauer ist hoch ... ich werde mitgehen, um Ihnen hinabzuhelfen.“

„Damit Papa uns sieht!“ — Sie erröthet schon bei dem kloßen Gedanken ...

„Morgen an der großen Erle!“ raunte sie ihm noch eilig zu. Am nächsten Augenblicke war sie um die Biegung der Mauer verschwunden.

Die Schritte kamen näher. Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch ...

Er eilte auf der Mauer hin und blickte hinab. Immerhin noch eine hübsche Höhe. Auch war's schwierig. Er mußte genau auf den schmalen Steg zwischen den beiden Mistbeeten unten springen.

„Selbstredend! Die Scheibe war entzwei und — verflucht — gerade die schönste, größte, vielversprechendste der jungen Melonen war vom Stengel gerissen.“

„Wie hatte er sie gepflast und gebätschelt! Mehr wie ein Kind. Jeden Morgen und jeden Abend hatte er sie begossen, war tagtäglich alle zwei Stunden einmal hingelaufen, um jedes Blättchen recht in die Sonne zu legen, hatte täglich den Umfang der Frucht mit einem blaueisernen Bändchen gemessen — da hing das Bändchen am Gelposten des Mistbeets und da lag die Melone.“

„Aber die Mauer ist hoch ... ich werde mitgehen, um Ihnen hinabzuhelfen.“

„Damit Papa uns sieht!“ — Sie erröthet schon bei dem kloßen Gedanken ...

„Morgen an der großen Erle!“ raunte sie ihm noch eilig zu. Am nächsten Augenblicke war sie um die Biegung der Mauer verschwunden.

Die Schritte kamen näher. Hier an dieser Stelle war die Mauer für einen Sprung zu hoch ...

Als die Redaction verantwortlich: Albert Herting in Halle.

Druck und Verlag von Otto Engel in Halle a. d. S.



„Himmel - Herrgott - Stern - Antis! Das Maß ist voll, übervoll!“

In gewaltigem Schwunge slog die Melone über die Mauer. Wie eine Granate.

Und schlug ein, wie nicht alle Granaten. Und eine menschliche Stimme schrie auf . . .

„Dann alles wieder still - todtentst! Medantisch zog Josias seine Uhr. Sechs ein halb! Um diese Zeit pflegte der Freiherr drücken in seiner Zelänger-Liebeser-Kaube beim Kaffee zu sitzen, vertieft in den Anblick seiner Rosen, deren schönste und kostbarste Exemplare auf dem Grasplatze vor der Kaube zu einer blüthenbüttenden, farbenleuchtenden Pyramide aufgebaut waren.

Wenn nun die Melone — Freilich bejaß er einen Schädel, fest, wie nur der eines vorsinnflüchtigen Mammuths gewesen sein mochte, aber die Melone war auch gerade keine Eichel gewesen.

Wenn sie dem Freiherrn an den Kopf geflogen war! Die Stille drüben war unerträglich, peinigend, grauhaft. Sie drückte dem Müller das Herz ab. Endlich raffte er sich zu einem Gedanken an.

Mit schlotternden Beinen holte er die längste Gartenleiter herbei, mit zitternden Händen lehnte er sie an die Mauer und mit klappernden Nägeln stieg er hinauf, um durch die Lücke des herabgefallenen Rosenkopfs hindurchzuclüpfen.

Im nächsten Augenblicke prallte er zurück. Langsam und lautlos, geistesstarr bleich war unmittelbar vor ihm das Antlitz des Freiherrn aufgetaucht.

Ein tiefes Schweigen folgte. Lange standen sich die Weiden gegenüber, durch Rosen und Dornen getrennt, reglos und wortlos, Auge in Auge.

Eine schwüle, drückende Spannung lag über der Natur. Der frühe Windhauch des Morgenanfangs war verweht; die Sonne ließ ihre Strahlen mit schwächerer Energie gegen die Ziegelsteine der Mauer prallen; atemlos laufend streiften die Bäume und Sträucher rings umher ihre Zweige und Blätter in die unbewegte Luft empor, und das Gezirp der Grasmücke brach ab in einem schrillen, ängstlichen Ton.

Das erste Wort — es mußte einschlagen wie ein Blitz und rollen wie Donner.

„Was . . .“ rief Josias Ludnow mit der ganzen Kraft seiner Lungen.

„Was . . .“ rief der Freiherr noch lauter. Beide schwiegen einen Augenblick wie verblüfft, dann —

„Was hat Ihr Rosenkopf in meinem Willkür zu suchen?“

„Und was Ihre Gurke in meinem Part?“

„Part? Gurke?“

„Meine Melone ist keine Gurke! Und Ihre drei Bäume und für jedwede Pflanze Grasjamen nennen Sie einen Part? Dann ist mein Garten ein Thiergarten!“

Herrn v. Robnsdorff's Gesicht wurde noch bleicher und seine Nasenlügen zitterten. Josias kannte das von früher. Gleich würde ein Wort kommen, so elementar, daß es schwer sein würde, ihm ein ähnliches entgegenzusetzen.

„Ein Thiergarten?“ wiederholte der Freiherr erstickt. „Sehr gut! Aber wo ist dann der —“

Er machte eine Pause, um den „Affen“ mit dem gehörigen Anlaufe herauszubringen. Dann jedoch — plötzlich fuhr er sich wie erschrocken über das Gesicht und —

„Eins! zwei! drei!“ zählte er sanft.

„Mit grenzenlosem Erstaunen richtete sich Ludnow auf. Wollte der Freiherr ihn zum Narren halten? Aber er sollte merken, daß er an den Unrechten gekommen war. Nun würde er ihm erst recht alles sagen, was er seit Vangem auf dem Herzen hatte!“

„Euer Gnaden bewerben sich ja,“ begann er spöttlich, „um den hohen Posten unseres Gemeindevorstehers. Mit Recht! Eine große Auszeichnung!“

Herr v. Robnsdorff klappte bei dem jähen Wechsel des Themas und machte einen Anlauf, seinem Gegner in die Parade zu fahren. Gleich darauf bejaß er sich jedoch und zählte weiter.

„Hier! Fünf! Sechs!“

„Ich fürchte nur, die Leute sind nicht mehr so dumm, um nicht zu merken, was hinter dieser Behauptung steckt.“

„Lieben! Acht! Neun!“

„Es ist freilich nicht nobel, sich in anderer Leute Angelegenheit zu mischen, aber unter uns friedlichen Nachbarn — haben

der Herr Nachbar bereits die gewünschte Hypothek auf Ihr Rittergut geinndet?“

Des Freiherrn Augen öffneten sich plötzlich weit und seine Stimme schnellte in die Höhe. Symptome.

„Rein! Ein!“

„Zur ersten Stelle? Die Hypothek? Ein wenig unsicher! Aber gleichviel! Aus alter Freundschaft und weil mein Großvater bei dem Ihrigen einmal Schächer war — mit wie viel kann ich dienen?“

Herrn v. Robnsdorff's räthselhafte Zahlenreihe erhielt einen jähen Miß.

„Ich brauche Ihr Geld nicht!“ schrie er. „Lieber will ich verenden, wie ein Hund, ehe ich . . . Zwölf! Dreizehn! Vierzehn!“

„Nicht? Nun ja, wenn Sie Gemeinde-Vorsteher werden, wird auch der Babushof unserer projektirten Eisenbahnstrecke auf Ihr Vorwerk Grazenstein kommen . . .“

„Fünfzehn! Sechzehn! Siebenzehn!“

„Welches Ihnen natürlich die Gemeinde um schwereres Geld abkaufen muß. Eine geniale Idee! Nur wird sie sich unglücklicherweise nicht realisiren!“

„Achtzehn! Neunzehn!“

„Denn es hat sich eine Gegenpartei wider Sie gebildet, Herr Freiherr, die einen anderen zum Gemeindevorsteher wählen will.“

„Zwanzig! Einundzwanzig!“

„Und dieser Andere ist . . .“

„Zweiundzwanzig!“

Ludnow glitt schnell die Leiter hinab.

„Der Mühlenseliger Josias Ludnow,“ verneigte er sich unten spöttlich. „Euer Gehrengen gehorsamster Knecht!“

„Dreundzwanzig!“

„Und damit empfehle ich mich Ihnen!“ — Er bewegte sich eilig nach seinem Hause zurück. — „Lassen Sie sich nur nicht stören.“

„Vierundzwanzig!“

„ . . . und zählen Sie ruhig weiter. Maßzeit!“

„Fünfundzwanzig!“ rief Herr v. Robnsdorff heiser in dem Augenblicke, als sein Gegner verschwand. —

„Was er nur mit dem Zählen vorhatte?“ grübelte Josias Ludnow drinnen. „Sollte es vielleicht ein neuer Sport von ihm sein?“

„Henriette! Henriette!“ dröhnte des Freiherrn erregte Stimme durch die gewölbten Gänge des Schlosses. An den Thüren der Gehindegimmer erschienen bestürzte Gesichter, welche schnell wieder zurückführten.

„Es hat ihn wieder!“ flüsterte Bertha, das Stubenmädchen, Pöck, dem polnischen Kutischer zu.

In der Küche zuckte Henriette, Freiin von Robnsdorff, von dem Stuhle empor, auf welchem sie über die soziale Frage, das Mittagessen, nachdenkend gesessen hatte. Ihr feines, sorgvolles Gesicht wurde blaß, und in ihren sanften Kinder-Augen spiegelte sich ein ängstliches Schrecken. Dann raffte sie sich auf und eilte mit ihren zierlichen, schwebenden Schritten dem Rufenden entgegen.

„Du wünschest, lieber Rodkus?“ versuchte sie ein mildes Lächeln.

Er schleuderte etwas auf den Küchentisch.

„Da hast du es!“

Frau Henriette sah verdächtigsvoll zu ihm auf.

„Die Melone?“ meinte sie. „Ich fürchte, lieber Rodkus, sie ist wohl noch zu unrein zum Essen.“

„Was, Essen? Meine Rose de Robnsdorff hat sie mir geschlagen, meine eigene Nüchtern, das einzige Exemplar! Oh, es ist um — Beschalt laßt du?“

Frau Henriette wußte nicht, daß sie gelacht hatte.

„Ich verstehe dich wohl nicht ganz!“ machte sie ängstlich. „Ich verstehe nicht! Ich weiß nicht! Wie immer!“

Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

„Der Schuß, der Ludnow, hat sie mir in die Pyramide bombardirt. Aus blaffer, boshafter Ohlame selbstverständlich! Und ich — nicht einmal mußen hab' ich gedurft! Der Kerl hat ja eine Stunde noch nicht bei zwanzig war ich, als er mir schon die abgeheimtesten Belästigungen an den Kopf geworfen hatte! Und wer trägt die Schuld daran? — Du, ganz allein nur du!“

Der Freiherr hielt sich beide Hände vor die Ohren. „Heiliger Reptom, nun fängt sie auch noch an zu weinen! Und wie ist so schon ganz flau von dem Herzog, ganz schwach! Schid! Mir lieber ein vernünftiges Stück Kuch und den Rest vom gestrigen Rehbraten in mein Zimmer. Ich muß etwas für mich thun. Hoffentlich entziehe ich es auch nicht. Bedenke nur, was du mit den Kindern anfangen wolltest, wenn ich vor der Zeit . . . Es ist unter Familienleiden. Wir haben's von dem alten Günstig, dem Bruder von meines Vaters Großvater. Er bekam's noch, obgleich er schon sechsundsechzig Jahre alt war, und ich — ich hab's schon mit meinen knappen siebenundfünfzig!“

Er hatte das letzte in dem düstern melancholischen Tone gesagt, den er immer anwandte, wenn er auf die Familienkrankheit zu sprechen kam. Und wie sonst stets, so fühlte er auch heute, daß er wieder wurde, und verließ eilig die Küche, um sich in seinem Zimmer durch einen Echartreuz neuen Mut zu empfinden.

Frau von Robnsdorff blickte ihm kummervoll nach.

„Was soche ich ihm nur zu Mittag?“ flüsterte sie vor sich hin, „daß er nicht wieder zornig wird?“

Der Freiherr ging an diesem Morgen nicht auf seine Felder hinaus. Er blieb auf seinem Sopha liegen, trank einen Echartreuz nach dem anderen und rauchte eine Havana nach der anderen. Zu fünfzig Fenningen das Stück.

Er grübelte über ein Geheimniß nach.

Wie mochte wohl der Rosenkopf in Müller Ludnow's Mißthat gekommen sein.

(Dort. folgt.)

Bunte Zeitung.

Wilhelmshaven. Ueber die Schreibweise von Wilhelmshaven betheben noch immer im Publikum Zweifel, weil man sich nicht daran gewöhnen kann, das Wort Haken ausnahmsweise mit einem v zu schreiben. Zur Aufklärung der Zweifel möge nach der Blat-Bl. die historische Genese der Namensgebung der Stadt Wilhelmshaven durch König Wilhelm I. am 17. Juli 1869 dargestellt werden. Von der jetzt 22,000 Einwohner zählenden und rasch aufstrebenden Stadt fanden nur einige bescheidene Arbeitshäuser und Beamtenwohnungen, und von den großartigen Hafenanlagen waren nur die Wolen der alten Hafeneinfahrt fertig gestellt, die Schuppen und Dockbauten in Angriff genommen. Das Ereigniß der Zerstörung der Wäre, und der banalige Hofbauanbau, hatte den Entwurf zu einer Urfunde angefertigt, in welcher er als Freund der plattdeutschen Sprache, deren Werth er erkannte, und die er als Wündigste der germanischen schiffahrttreibenden Nationen bezeichnete, das Wort Wilhelmshaven mit einem v schrieb und diesen Vorschlag mit der Sprachverwandtschaft der nordischen Völker begründete. Als am 17. Juni 1869 im Beisein des Fürsten Bismarck, des Grafen von Hoon und hoher Würdenträger auf dem nördlichen Meeresküste der alten Hafeneinfahrt die Urfunde nach ihrer Verlesung durch König Wilhelm I. dem Geheimrath Göter übergeben wurde, welcher sie zu den Akten zu legen hatte, machte Göter die Entdeckung, daß man in der Hofkanzlei in Berlin doch von seiner Schreibweise abgesehen sei, indem man „Wilhelmshaven“ geschrieben hatte. Er wandte sich sofort an den Kriegsminister von Hoon, welcher die Angelegenheit dem Könige vortrug, und zwar mit der Göter'schen Begründung. Der König befaßl sofort die Abänderung der Schreibweise im Göter'schen Sinne, also „Wilhelmshaven“, und sagte noch scherzend hinzu: „Ich habe es ja auch gleich so ausgesprochen, lieber Hoon.“

Der Mäuselthurn bei Bingen. Dr. Siegmund Feist in Bingen veröffentlicht unter dem Titel „Die Sage vom Binger Mäuselthurn in ihren geschichtlichen, literaturhistorischen und mythologischen Beziehungen“ in dem diesjährigen Jahresbericht der groß. Realhale daselbst eine längere Abhandlung. Mit Recht sagt Feist in der Einleitung: „Von den Sagen, die in deutschen Landen erzählt werden, ist wohl keine so volkstümlich wie die Sage vom Binger Mäuselthurn. Kaum ist auch irgend eine so oft Gegenstand eingehender Unterredungen gewesen, wie gerade diese weit verbreitete Erzählung von dem schauerlichen Ende des Erzbischofs Hatto von Mainz. Aber mag auch die gelehrte Forchung mancherlei Licht auf den räthselhaften Kern der Sage geworfen haben, so barren doch viele und wesentliche Punkte noch immer der Aufklärung, und das Dunkel, das den Ursprung der Sage umgibt, ist noch nicht gehoben.“ Schwantent ist unter anderem, ob unter Erzbischof Hatto der erste (891-913) oder der zweite (968-970) dieses Namens gemeint ist; unerläßt ist ferner, weshalb sich die Sage gerade an den sog. Mäuselthurn bei Bingen

heftete, und zu entscheiden bleibt noch, ob die Sage am Rhein selbst entstanden oder dorthin emwandert sei.“ Der Verfasser begründet, daß sich die Sage nur auf Hatto I. beziehen könne und zwar: „Von Hatto I. wird häufiger als von Hatto II. berichtet, daß ein göttliches Strafgericht den Tod durch Wäuse über ihn verhängt habe, ohne daß aber ein geschichtlicher Grund ersichtlich wäre, weshalb er die Strafe verdient hätte. Denn von der in der Sage selbst erwähnten Verwundung, er habe während der Sängerknabe die Wäuser in eine Scheuer einbringen und verbrennen lassen, müssen wir schon um deswillen absehen, weil aus dem ganzen 10. Jahrhundert von keiner Jungerstocher berichtet wird, und doch liegen sich sonst die Größtmitten die Ermüdung eines von zu verderblichen Folgen begleiteten Ereignisses nie entgehen. Von Hatto I. aber wird nicht bloß der Tod durch Wäuselthiere erzählt, sondern es werden auch noch andere Arten der Sage selbst erwähnt, von ihm berichtet, und zwar zur Strafe für seine mißthätigen Altsgeu gehalten, wenn nicht wirklich begangenen Unthaten. Daher dürfen wir wohl mit gutem Grund annehmen, daß in der ursprünglichen Gestalt der Sage der Tod durch die Wäusel von Hatto I. und nicht von Hatto II. erzählt wurde.“ Was das Alter des Thurnes, der heute zu Signalzwecken dient, betrifft, so widerspricht Feist nicht der älteren Meinung, daß er von Erzbischof Willigis (975-1011) erbaut worden sei. Der Verfasser macht den Namen „Mäuselthurn“ auf verschiedene Weise zu deuten, ohne aber zu einem abschließenden Urtheile zu kommen. „Nichts hindert uns an der Annahme,“ so sagt er, „daß die Sotologie deshalb auf den Mäuselthurn bei Bingen bezogen wurde, weil dieser sich nahe bei der Mündung des Erzbischofs befand und seine unangenehme Lage dem Zweck gut entsprach, den die Sage für dessen Zukunftsloos verlangt.“ Später will Feist eine Ueberlief der verwandten deutschen und ausländischen Sagen geben.

Eine Melame-Toilette. Allen Ebegatten, denen die Toilettenbedürfnisse ihrer schöneren Geschäften oft schwerer Kopfzerbrechen verursachen, kann das M. B. Agel. Die Melame-Toilette machen, indem es schreibt: „Wir haben getern das Rezept erlähren, wie man der Gattin eine ebenjo prächtige und imponante, hübschen erregende und den Reiz herausfordernde, als wie geradezu in der Welt billige Toilette schafft. Das Rezept ist sehr einfach. Man kauft um ungefähr 30,000 M. feine Gigarren, kauft die gelben Seidenbänderchen, welche die farblosen Glühmängel enthalten, sorgfältig, kauft ferner einige Meter einfachen schwarzen Stoffes, den man in ebenjohle Streifen schneidet, wie die Gigarrenbänder, übergibt die gesammelten Bänderchen einer geübten Schneiderin und diese wird aus denselben eine Art Moiratoilette erziehen lassen, die begaunert ist. Hoon nur 8 R., also ein Preis, den sich selbst der mißbegünstigteste Ehemann gestatten kann. Wir haben die, wie vorgeschriebert hergestellte Toilette gestern abend in einem Salon des Hotel Imperial zu bewundern Gelegenheit gehabt. Das kleine Kammerlied ist Erfindung der Spiritistin Mme. de Sans-Nou, aus 3000 Gigarrenbänderchen hergestellt und in einest Wiener Modelalon angefertigt worden.“

